

Oswald Bayer: **Martin Luthers Theologie.** Eine Vergegenwärtigung, 2., durchges. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, XVIII, 354 S. – ISBN 3-16-148354-5.

Dieses Buch ist die Frucht eines jahrzehntelangen Studiums der Texte des Reformators und einer ebenso langen Liebe zu ihm, die zweifellos darauf zurückgeht, daß sich für Bayer aus Luthers Worten der Sinn des Evangeliums selbst erschlossen hat. Von dieser Erfahrung des Evangeliums handeln die im Tübinger Studium Generale vorgetragenen 16 Kapitel, die Luthers Theologie darin vergegenwärtigen, daß sie Luther ausführlich zu Wort kommen lassen; das Buch versteht sich selbst als nachdenkende und erläuternde Wahrnehmung entscheidender Passagen aus Luthers Werk. Schon aus dieser Perspektive läßt es sich mit Gewinn und Genuß lesen. Ich weise besonders und exemplarisch auf die Deutungen des 1. Artikels des Credo im Kleinen Katechismus (148–157) und zu „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ (196–203) hin.

B.s Darstellung entfaltet sich in der Unterscheidung von „Prolegomena“ (Kap. I–IV) und „Materialer Dogmatik und Ethik“ (Kap. V–XVI) und stellt damit so etwas wie eine nicht geschriebene Dogmatik Luthers (unter Einschluß der Ethik) dar. Der Grundgedanke, den die Prolegomena entfalten, läßt sich in einem Stichwort konzentrieren: *promissio*. Gott spricht, indem er sich selbst uns verspricht. Daraus entsteht erfahrungsgesättigte Theologie, in der der Mensch als Sünder vor Gott positioniert wird; und eben dieser Vorgang ist im Wortlaut der Heiligen Schrift so aufbewahrt, daß er sich immer wieder neu realisiert. Damit greift B. auf die theo-

logische Figur zurück, die ihm seit seiner Bonner Dissertation und Habilitation bei Ernst Bizer konstant und konsequent die Luther-Lektüre erschlossen und strukturiert hat. Insofern sind die materialen Teile der Lutherschen Dogmatik aus der Feder B.s nichts anderes als die Ausfaltung dieser elementaren Einsicht. Diese systematische Konzeption verdient höchste Wertschätzung. Unter den dogmatischen Loci, die B. behandelt, hebe ich drei besonders hervor. Einmal die Sicht der Schöpfung vom Wort her (V.), aus dem die Ordnung der Welt folgt (VI.). Dabei legt B. besonderen Wert auf die sog. Dreiständelehre bei Luther (Kirche, Ökonomie und Politik), die er als elementare Ordnungsstruktur der sozialen Welt in Anspruch nehmen will. Sodann weise ich hin auf das Kap. X, das als „Wende“ der materialen Dogmatik gilt, sofern dort von der Erlösung durch Christus die Rede ist. B. entfaltet diese Wende in eindringlichen Meditationen zum Glaubenslied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“, zu den christologischen Partien der „Freiheitschrift“ und zum 2. Artikel des Credo im Kleinen Katechismus; dabei kommt der Grundgedanke einer nicht-spekulativen, auf den Menschen hin gedachten Christologie zum Leuchten (allerdings wird m. E. die typologische Neuheit der Lutherschen Christologie nicht hinreichend gewürdigt). Schließlich sei dem Kap. XVI besondere Aufmerksamkeit gewidmet, das die sehr nachvollziehbare Einsicht entfaltet, der Gedanke der Trinität erschließe sich am klarsten als eschatologische Konsequenz der *promissio*. B. gelingt es in diesen Kapiteln, Luthers Texte in einem systematischen Zusammenhang so zum Sprechen zu bringen, daß man ihnen in der Tat gern

und intensiv zuhört. Insofern handelt es sich bei dem ganzen Werk um ein in bestem Sinne erbauliches Buch, das niemand ohne geistlichen Gewinn aus der Hand legen wird.

Es ist aber doch auch ein in tiefem Sinne unhistorisches Buch, das auf alle geschichtliche und biographische Verortung der Theologie Luthers verzichtet. Statt dessen versucht es, eine unmittelbare Verbindlichkeit dadurch zu erzeugen, daß es unschlüssige Konfrontationen aufbaut und autoritative Konstruktionen vornimmt. Das hat durchaus nachteilige Folgen. Unter die nicht nachvollziehbaren Konfrontationen rechne ich die dauernd mitlaufende Polemik gegen die Neuzeit, die B. eigen ist. Nicht nur lassen sich die Ausführungen zu Schleiermacher und Hegel (125–137; 227–229) an den Texten der Autoren selbst falsifizieren; es läßt sich auch die B. wie uns allen eigene Zugehörigkeit zur Moderne nicht per Antithese abstreifen. Sollte Luther in diesem Gegensatz aufgehoben, hätte seine Theologie ihre Zeit gehabt. Auf die anti-neuzeitliche Grundhaltung geht auch B.s unschlüssiges Spiel mit dem Apokalyptik-Gedanken zurück; dessen Inkonsequenz zeigt sich schon in der unaufgelösten Alternative, die unzweifelhaft vorhandene endzeitliche Stimmung Luthers einerseits für theologisch konstitutiv zu erachten (8 f.), sie zugleich aber vor dem Vorwurf der Geschichtsspekulation in Schutz nehmen zu wollen (z. B. 109). Ohne eine existentielle Interpretation der Apokalyptik wird man hier kaum durchkommen. Zu den autoritativen Konstruktionen, die B. vornimmt, zähle ich die Affirmation der Dreiständelehre ebenso wie die in ihrem anthropologischen Sinn unentfaltete Lehre von Gesetz und Evangelium, dazu auch die Anschauung, die Ethik Luthers lasse sich grundbegrifflich als Transformation der Mönchsgelübde verstehen. Hier werden mit Pochen auf die Verbindlichkeit des Reformators Auffassungen vorgetragen,

die die Kontrolle an gegenwärtiger Erfahrung in differenzierten Gesellschaften kaum aushalten – und die insofern dem Anspruch an den Status gegenwärtiger Theologie nicht entsprechen.

In diesen konzeptionellen Grenzen jedoch ist B.s Werk ein gut zu lesendes, mit Luther vertraut machendes Buch, das durch die – positiven und kritischen – Anstöße, die es vermittelt, zum Weiterfragen herausfordert.

Dietrich Korsch

Georg Nicolaus: *Die pragmatische Theologie des Vaterunser und ihre Rekonstruktion durch Martin Luther*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005, 384 S. – ISBN 3-374-02251-0.

Die Studie von N. verspricht durch ihren Titel zunächst mehr als sie hält: Trotz des Titels bleibt der Verfasser eine Auseinandersetzung mit dem Pragmatismus oder eine Darstellung der Theologie des Vaterunser schuldig. Was die Leserin aber, nach der ersten Lektüre des Titels enttäuscht, findet, ist eine detaillierte und aufschlußreiche Untersuchung von Luthers Vaterunser-Auslegung als einem Zentrum seiner Theologie. Bei der Lektüre dieses durch zusammenfassende Thesen am Anfang eines jeden Paragraphen sauber gegliederten anregenden Buches erweist sich die Enttäuschung allemal als fruchtbar und heilsam.

„Pragmatische Theologie“ versteht N. – wie er selbst in pragmatischer Kürze definiert – als Orientierung am konkreten Handlungsvollzug. Das Vaterunser wird von ihm deswegen nicht vor allem in Luthers katechetischer Auslegung untersucht, sondern darüber hinaus als integratives Moment von Luthers gesamter Theologie wahrgenommen. „Das Vaterunser muß als praktiziertes Gebet ernstge-